



Fränkische Künstler
der Gegenwart

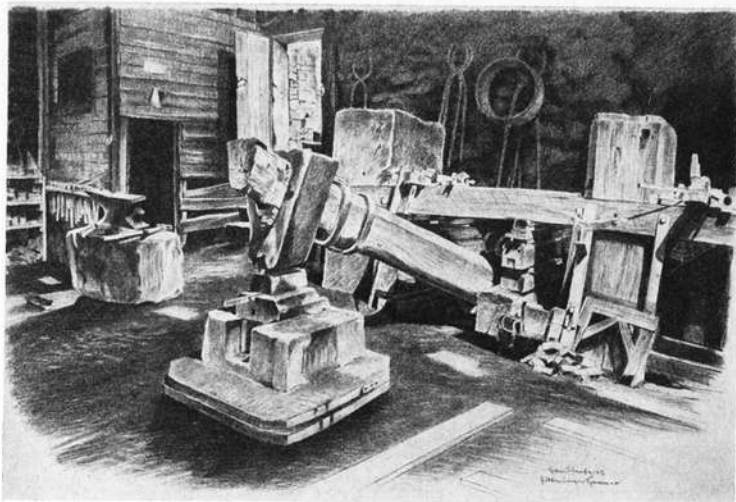
Hans
Schaefer

Paul Ullsch

Das Leben dieses in Bayreuth lebenden Malers und Radierers scheint stets „außer Programm“ abzulaufen. Schon in frühester Zeit, also bei der Geburt, hat dieses „Außerplanmäßige“ seinen Anfang genommen, als im Hause des Konditormeisters Schaefer in Bayreuth am 22. Juli 1900 ein Bub anstatt des von der Mutter herbeigesehnten Mädchens aus den Kissens schrie; — und endet vorläufig mit der Niederschrift dieser Zeilen. Hans Schaefer findet es nämlich höchst überflüssig, daß er aus der ihm „lieb gewordenen Zurückgezogenheit und Versenkung herausgeholt“ wird. „Ich lege mir da in letzter Zeit immer wieder die Frage vor“, schreibt er selbst, „ob mein bißchen Schaffen für die Öffentlichkeit überhaupt so wichtig ist“.

Hans Schaefer hatte „nie im Leben“ die Absicht, sich der Kunst zu verschreiben, „Künstler oder dergleichen“ zu werden, obgleich er schon als Kind gerne zeichnete und die allwöchentlich im Elternhaus erscheinenden Zeitschriften, wie die „Jugend“ u. a. mit Vergnügen betrachtete und zuweilen auch das eine oder andere Bild heimlich ausschchnitt. Der Vater fertigte wahre Kunstwerke aus Marzipan und Zuckerwerk — und wenn er mit seiner Backstubenarbeit fertig war, saß er oft „aus innerer Freude“ malend und zeichnend in der Wohnung. Auf gemeinsamen Spaziergängen zeichneten später Vater und Sohn in der Natur. Kein Wunder, daß bei so viel „Anschauungsunterricht“ auch der kleine Hans mehr und mehr das Zeichnen übte. Ebenso gerne hatte er als Kind aber auch gehäkelt und gestickt — und er meint selbst, daß wohl „von der seelischen Einstellung der Mutter (die ein Mädchen haben wollte) etwas haften geblieben“ sei. Jedenfalls hat sich diese Art der Betätigung auf die später entstandenen Papierschnitte ausgewirkt.

Die Liebe für das Zeichnen stand während der gesamten Schulzeit im Vordergrund. Trotzdem wollte Hans Schaefer Lehrer werden — und wurde es auch. . . Daneben übte er sich weiterhin im Zeichnen, kopierte Holzschnitte von Führig und Richter, später von Menzel und besonders von Otto Greiner, dessen Band „Meister der Zeichnung“ er erworben hatte. Die Teilnahme an einem



„Gutenberg Hammer“, Radierung von Hans Schaefer

Fernkurs „Mal- und Zeichenunterricht“ (Berlin), dessen Anfänge enttäuschend waren und viel Überwindung kosteten, wurde zwar nicht zu Ende geführt, bildete aber immerhin die Grundlage für die ersten Erfolge. Bereits im Jahre 1922 brachte der Callwey-Verlag München eine Mappe mit seinen „Ornament-schnitten“ heraus. Dann folgten die Veröffentlichungen „Kleines Volk“, „Ringelreihen“, „Nordoberfränkische Sagen“ mit Scherenschnitten von Hans Schaefer. Auch Zeitschriften druckten solche Schnitte ab, die alle neben dem Lehrerberuf entstanden. 1923 entwickelte sich — ganz unbeabsichtigt — das *Ornament-Exlibris*, wovon der Hans Thoma-Biograph Prof. Dr. J. A. Beringer-Mannheim im Jahrbuch 1927 „Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik“ einen ausführlichen Beitrag veröffentlichte. Dr. H. W. Singer-Dresden schrieb ebenfalls darüber in der Londoner Zeitschrift „The Studio“ — und verschiedene einschlägige Zeitschriften befaßten sich mit diesem Thema. „La Revue Moderne“ (Paris) brachte 1956 die Abbildung eines Schaeferischen Scherenschnitt-Exlibris und schrieb u. a. „Hans Schaefer ist einer der ganz seltenen Spezialisten dieser Art“. Ähnlich äußerten sich Dr. Michel Hofmann, August Kuhn-Foclix, Richard Braungart und viele andere. Aus dem ursprünglichen Ornament-Exlibris entstand — wiederum unbeabsichtigt — das Buchstaben- und Schrift-Exlibris und später die figürliche Darstellung im Papierschnitt.

Den weitaus breitesten Raum in Schaefers Schaffen nimmt jedoch die *Landschaft* ein. Mit dem Rucksack auf dem Buckel erwanderte der malende Schulmeister einen guten Teil unserer Frankenheimat — und tut es zuweilen heute noch. So entstanden saubere, gekonnte Bleistiftzeichnungen (später auch farbige Bilder) von Frankenwald, Fichtelgebirge und von der Fränkischen Schweiz. Erst 1928 kam Schaefer zur Radierung. Landschaften und Architekturen sind die Motive dieser Technik bis zum heutigen Tage geblieben — und die Radierung hat damit — neben den großen freien Blättern — Eingang in das kleingraphische Schaffen Schaefers (Exlibris und Gelegenheitsgraphik) gefunden. Dann fanden auch Blumen auf den radierten Exlibris und Glückwunsch-

blättern Verwendung, die er meisterhaft darzustellen vermag. Mehr als 220 Buchzeichen verschiedenster Art sind im Laufe der Zeit geschaffen worden.

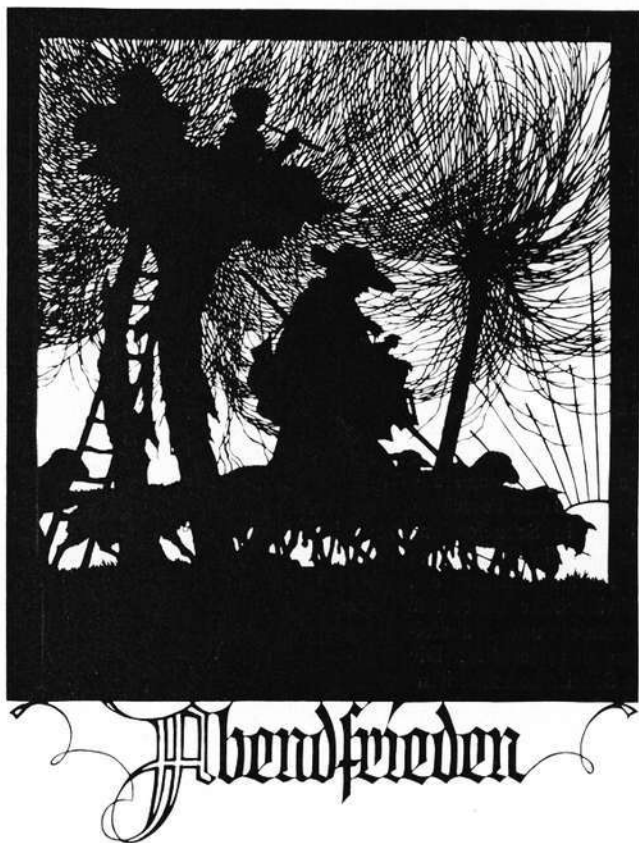
Da Schaefer außer den Ferien nur nachts arbeiten konnte, war das Verlangen nach Farbe verständlicherweise stark zurückgedrängt. Nach dreißig Jahren autodidaktischer Arbeit kam aber auch die Farbe zum Durchbruch. Über Pastell und Deckfarbe kam Schaefer zur Ölmalerei, und so wechseln sich die graphischen und malerischen Techniken in gewissen Zeitabständen ab, wenn auch der *Zeichner* nach wie vor im Vordergrund steht. Auch die großformatigen farbigen Bilder zeigen fränkische Landschaften. Es sind Bilder der Heimat.

Schließlich befaßt sich Hans Schaefer noch mit der *Schrift*. Auf diesem Gebiet hat er es — wie in der Radierung — zur Virtuosität gebracht. Die persönliche Bekanntschaft mit dem Kulmbacher Schriftgraphiker L. R. Spitzenpfeil, der um die zwanziger Jahre auf der Höhe seines Schaffens und Forschens stand, hatte in Schaefer das Interesse für die Schrift geweckt. Pergamenturkunden, freie Schriftblätter, Entwürfe für Bronzetafeln und Grabsteine waren das Resultat. Die deutsche Schrift herrscht heute noch in Schaefers Schriftgestaltungen vor, „da sie die einzige ist, mit deren Hilfe unsere deutsche Sprache mit den vielen und recht geballten Mitlauten am raschesten und leichtesten zu lesen ist“. Die Zeitschrift „Jugendlust“ des Bayerischen Lehrerinnen- und Leh-



rer-Vereins bedient sich heute noch seines Wissens und Könnens auf dem Gebiete der Schriftgestaltung in Form von Schriftblättern und Schreiblehrgängen — und sie brachte wiederholt farbige Wiedergaben seiner Gemälde.

Vergessen wir nicht, daß Hans Schaefer kein akademisch gebildeter Künstler, sondern ein Autodidakt ist.



Scherenschnitt von Hans Schaefer

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

400-Jahr-Feier des Kitzinger Rathauses

Die Vierhundertjahrfeier der Erbauung des Kitzinger Rathauses am 16. November wurde zu einem Ereignis im heimatischen Geschehen der Stadt Kitzingen. Im historischen Rathaussaal nahmen Staatsmin. d. Innern Dipl. Ing. Heinrich Junker, Reg. Präs. Dr. Günder, Würzburg neben vielen Persönlichkeiten des öffentlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens daran teil. Umrahmt wurde die Feier durch Musikvorträge des Fritz Schäd-Quartettes. In seiner Begrüßungsansprache nannte Oberbürgerm. Dr. Klemmert die Selbstverwaltung ein ursprüngliches Recht, das sich besonders beim Wiederaufbau der Stadt nach 1945 bewährt hat. Im Mittelpunkt der Feier stand der Festvortrag von Stadtarchivar Oberstudienrat a. D. Dr. Ernst Kemmeter (Leiter der Gruppe Kitzingen des Frankenbundes) über das Thema: „Das Rathaus in der Geschichte der Stadt Kitzingen“. Daraus ist hervorzuheben, daß das Gebäude, in dem ehemals die Stadtverwaltung amtierte, vielerorts „Kaufhaus“ genannt wurde, weil sich dort im Erdgeschoß die Verkaufsstände der Bäcker und Metzger befanden. Erst mit Zunahme der Verwaltungsgeschäfte setzte sich allgemein die Bezeichnung „Rathaus“ durch. Schon vor 1408 besaß Kitzingen ein kleines Rathaus, das jedoch baufällig wurde und abgebrochen werden mußte. Der Neubau verzögerte sich, weil die Aebtissin des Klosters Kitzingen sich einmischte und ein „Kaufhaus“ mit eingebauter Ratsstube wieder errichten sehen wollte. 1544, als das Kloster von dem Markgrafen von Ansbach aufgelöst wurde, konnte die Stadt dem Neubau eines Rathauses, dem dann dritten in ihrer Geschichte, wieder näher treten, weil der bisherige Fachwerkbau wieder einer Erneuerung bedurfte. Der Markgraf von Ansbach schenkte „großzügig“ den Kitzinger Bürgern ihr bisheriges Rathaus,

damit sie sich an dessen Stelle ein neues bauen konnten. Am Martinitag 1563 erfolgte der „erste Ratschlag“ in dem Rathaus, das heute noch steht und der Stadt dient. Diesen Tag kann man daher als denjenigen anführen, dessen 400 jähr. Jubiläum im Nov. 1963 gefeiert werden konnte. Dr. Kemmeter berichtete weiter von dem wechselvollen Schicksal Kitzingens und des Rathauses bis in die Gegenwart und wies am Schluß darauf hin, daß die Stadt Kitzingen es jederzeit verstanden hat, ihre Gäste gut zu bewirten.

Anschließend an die Feier im Sitzungssaal des Rathauses waren Gastgeber und Gäste im Gasthof „Deutsches Haus“ zusammen. OSrR a. D. Dr. Kemmeter wird seinen Vortrag im Dez. 63 bei der Ortsgruppe Kitzingen des Frankenbundes wiederholen.

Nürnberg - Meistersingerhalle

Am 7. September beging Nürnberg mit einem ansehnlichen Kreis von Ehrengästen aus nah und fern die festliche Weihe ihres 30 Millionen-Projektes, der Meistersingerhalle im Luitpoldhain. Längst dringend benötigt und schon in den 30er Jahren an anderer Stelle vorgeplant, wurde sie nunmehr auf Grund eines neuerlichen Wettbewerbs-Ereignisses in einer großzügigen Konzeption ausgeführt, die unter den anderen Lieder- und Stadthallen Westdeutschlands eine führende Rangstellung behaupten kann. – Die soziale Struktur der Stadt bedingte einen Mehrzweckbau mit großen und kleinem Saal für Orchester- und Chor-Großveranstaltungen, für Kammermusik, Kongresse, Empfänge, Tanz- und Modedarbietungen. Vom ausgedehnten, niedrigen Garderobe-Vorbau kommend, erhöht und steigert sich für den Eintretenden der Raumeindruck nach Maßstab und Stimmungswert im anschließenden Foier und nochmals bedeutend im dunkelbraun